

Liebe Verena, liebe Christiane, warum habt ihr dieses Buch geschrieben?

Verena: Ich hatte ganz direkt und unmittelbar mit diesem Thema zu tun, als das ältere meiner beiden Kinder mir vor einigen Jahren zu Beginn der Pubertät deutlich signalisierte: Ich fühle anders als du, passe nicht ins Mann-Frau-Raster und kann mir viele Arten romantischer Beziehungen vorstellen. Das hat mich zunächst verunsichert und auch befremdet, und ich musste lernen, als Mutter damit gut und empowernd umzugehen. Gleichzeitig habe ich bald gemerkt, dass ich nicht allein war mit dieser Erfahrung, denn dieser neue Blick auf Liebe und Geschlecht ist nicht nur individuell, er ist auch eine Generationenfrage.

Und ich dachte, da draußen gibt es sicherlich viele cis- und hetero-Menschen wie mich, die ein bisschen Hilfestellung brauchen, um ihre Kinder gut unterstützen zu können, aber auch ganz froh sind, wenn ihnen jemand sagt: Ich verstehe, dass diese Lektion nicht immer ganz leicht ist. Gut, dass ich beim Schreiben meine Freundin und Mitautorin Christiane an der Seite hatte, denn die ist vom Fach....

Christiane: Verena fragte mich, ob ich – als Mit-Mutter, Sexualwissenschaftlerin und Referentin für Sexuelle Bildung und Systemische Beraterin – bei einem gemeinsamen Buch mitarbeiten möchte. Klar! Das hat einfach perfekt gepasst.

Und so haben wir uns die Bälle zugespielt, beziehungsweise Kapitel abwechselnd geschrieben: Was fühlt das Kind? Woher kommt das? Wie ist das mit der Biologie? Wie kommen Eltern klar? Ich berate auch dazu, wie man in der Familie darüber sprechen kann. Und: Ist das alles nur ein Hype? Nein! Wir fühlen mit, haben aber auch fachlich einiges zu sagen.

Warum tun wir uns als Eltern oder Bezugspersonen oftmals schwer, wenn sich das eigene Kind als queer outet?

Verena: Ich glaube, das hat mehrere Gründe, innere wie äußere, und es macht einen Unterschied, was das im Einzelfall bedeutet, um welche Dimension es geht. Verbreitet ist sicher die Angst, das eigene Kind könnte diskriminiert werden, was ja leider nicht ausgeschlossen ist. Oder die Angst vor komplexen Entscheidungen, etwa, wenn es um medizinische Eingriffe wie geschlechtsangleichende Maßnahmen geht. Aber, klar: Es hat auch mit elterlichen Projektionen zu tun, einer anderen Vorstellung von einem guten Leben, Befürchtungen, selbst schief angeschaut

zu werden, oder der eigenen Hilflosigkeit, wenn man spürt: Die Gefühle, die Identität meines Kindes sind für mich schwer nachvollziehbar.

Kinder und Jugendliche gehen damit heute ja schon viel selbstverständlicher um als die Generationen vor ihnen. Was kann man tun, damit Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung »kein großes Ding« mehr sind?

Verena: Das ist sicherlich so, wobei man sich auch nicht täuschen darf – in den Interviews, die ich für unser Buch geführt habe, ist mir oft erschreckend deutlich geworden, wie schwer es queere Jugendliche oft nach wie vor haben, etwa in der Schule. Aber was mich genau so beeindruckt hat war die Aussage einer Gesprächspartnerin: Gerade wenn die Gesellschaft als Ganzes noch viel dazulernen muss und queere Kinder und Jugendliche Gefahr laufen, verletzt zu werden, ist es um so wichtiger, dass Eltern und andere Bezugspersonen wirklich hinter ihnen stehen.

Ich denke, es ist viel in Bewegung, aber es dauert. Und aktuelle politische Diskussionen zeigen leider, dass sich die Richtung auch wieder umkehren kann. Etwa, wenn für das von vielen sehnsüchtig erwartete Selbstbestimmungsgesetz auf einmal jede Menge Einschränkungen gelten sollen und sich die Einführung verzögert. Und für Eltern kann es eben doch ein »großes Ding« sein, gut mit dem So-Sein ihrer Kinder umzugehen – darum gibt es ja unser Buch.

Was würdet ihr Erwachsenen – und vor allem Eltern – denn raten, wenn queere Schlagworte oder eine Selbstaussage dazu auf den Tisch kommen? Wie reagiert man gut?

Christiane: Ich würde dringend empfehlen: erst einmal zuhören und verstehen, bitte nicht sofort urteilen, ablehnen oder auch wissend nicken. Dabei habe ich riesiges Verständnis, dass wir Eltern innerlich im Zweifel sind. Aber im Kontakt mit dem Kind heißt es erst einmal offen dafür zu sein, und zu erfahren, was im Kind vorgeht. Lassen Sie sich erst mal genauer beschreiben, was die Gefühle und Beweggründe sind. Wie lange sind sie da? Wie tief geht das?

Wichtig ist auch, das jeweilige Schlagwort, egal ob lesbisch, bi, pansexuell, trans, und so weiter ernst zu nehmen, die Bedeutung zu kennen. Ein erstes wichtiges Wissen ist für Eltern dabei die grundlegende Unterscheidung von sexueller Orientierung und Geschlechtsidentität. Die sexuelle Orientierung ordnet ein, zu wem man sich in Liebe und Lust hingezogen fühlt. Die

Geschlechtsidentität dagegen bildet das Spektrum der Geschlechter ab. Und dann heißt es abwarten, wirken lassen, weitersprechen. Für solche Momente haben wir erstens die Definitionen der Begriffe und Anleitungen im Buch, wie man ruhig bleibt und auch eigene Gefühle richtig einordnet.



Verena Carl / Christiane Kolb

[Queere Kinder](#)

Eine Orientierungshilfe für Familien von LGBTQIA+ -Kindern und -Jugendlichen
Paperback, 264 Seiten

ISBN: 978-3-407-86768-1

EUR 22,00

[Verena Carl](#), Mutter eines queeren Teenagers, und Sexualwissenschaftlerin [Christiane Kolb](#) stehen Eltern von queeren Kindern mit Wissen und Rat zur Seite und bieten umfassende Informationen zur Vielfalt sexueller Orientierungen und Geschlechtsidentitäten. Übungen z.B. zum Umgang mit widerstreitenden Gefühlen, Leitfäden für Familiengespräche auf Augenhöhe sowie ein ausführliches Glossar runden das Buch ab.